

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 22

Artikel: Modernes Bauen im Hotelgewerbe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauliche Erweiterung des Krankenhauses Wallenstadt. Zu Gunsten der baulichen Erweiterung des Krankenhauses Wallenstadt sind von Ortsgemeinden, politischen Gemeinden und Privaten des St. Galler Oberlandes 34,389 Fr. zusammengelegt worden.

Die neue Halle der Leipziger Baumeffe. (Mitget.) Die Leitung der Leipziger Baumeffe G. m. b. H. hatte sich im Mai an eine Reihe führender Konstruktionsfirmen des Eisenhochbaues, Eisenbetons und Holzbaues mit der Bitte gewandt, ihr konstruktiv wie wirtschaftlich gleich bedeutsame Vorschläge für den Bau einer 9300 m² großen Halle zu machen. Es war dabei den Firmen anheim gegeben worden, sich für die äußere Gestaltung möglichst mit Leipziger Architekten zu verbinden. Es beteiligten sich darauf 15 Firmen mit 26 Entwürfen an der Ausschreibung. In die engste Wahl kamen 4 Entwürfe der Firmen: Breeft & Co., Berlin (Architekt Walter Bruner, Leipzig); Kell & Böfer, Leipzig, zusammen mit Wolf Netter & Jakobwerke, Abteilung Eisenbau Schlege, Leipzig-Baunsdorf (Architekten Crämer & Petschler, Leipzig); Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G., Nürnberg (Architekten Crämer & Petschler, Leipzig); Rud. Wölle, Leipzig, zusammen mit Christoph & Ummack, Wölle, Leipzig, (Architekt Schlemischen, Leipzig). Den endgültigen Bauauftrag auf Grund des von Herrn Direktor Schmuckler, Berlin, entworfenen Konstruktionsgedankens erhielt die Firma Breeft & Co., Berlin, die den Bau in Arbeitsgemeinschaft mit der Beton- und Montebau A. G., Leipzig, und der Firma Bödemann G. m. b. H., Leipzig, durchführt. Gleichzeitig wurde Herr Architekt B. D. A. Schlemischen, Leipzig, auf Grund zweier hervorragender Entwürfe, die er zusammen mit den Firmen Rud. Wölle, Leipzig, bezw. Richter, Kammerling & Co., Leipzig, eingereicht hatte, mit der Aufstellung eines vollständig neuen Entwurfes der Gesamthalle unter Berücksichtigung des oben erwähnten Konstruktionsgedankens beauftragt. Auch die Bauleitung wurde in seine Hände gelegt.

Mit den Bauarbeiten der eigentlichen Ausstellungshalle ist bereits begonnen worden. Das Bauvorhaben soll als Großbaustelle mit allen technischen Neuerungen der Bauwirtschaft anlässlich der Herbstbaumeffe gezeitigt werden. Für das Verwaltungsgebäude, das außerdem einen großen Sitzungsaal und Restaurationsräume enthält und die Ausstellungshalle nach der Straße des 18. Oktober abschließen soll, werden die endgültigen Pläne zurzeit von Herrn Architekt B. D. A. Schlemischen, Leipzig, zusammen mit dem Leiter der Baumeffe, Herrn Regierungsbaurat Stegemann, und Herrn Stadtbaurat Ritter, Leipzig, bearbeitet. Die Halle selbst soll am 15. Dezember d. J. fertig sein; unzweifelhaft ein erfreuliches Zeichen dafür, daß es der neuen Leitung der Baumeffe gelungen ist, in kürzester Zeit alle bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden und etwas wirklich Positives zu schaffen.

Die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich im Jahre 1927.

„Suche Dir eine sonnige, lustige Wohnung und halte sie rein. Luft, Licht und Reinlichkeit sind die Feinde der Krankheitskeime. Sie fördern die Gesundheit.“ So lautet eine der wichtigsten Forderungen zur Bekämpfung der Tuberkulose im Tuberkulose-Werkblatt der Schweizerischen Zentralstelle für Gesundheitspflege in Zürich.

Um aber eine sonnige und lustige Wohnung beziehen zu können, ist das Vorhandensein „sonniger und lustiger Wohnungen“ eine erste Voraussetzung und eine zweite, nicht minder wichtige ist die, daß diese Wohnungen zu

einem erschwinglichen Preise abgegeben werden. Ohne diese zwei Voraussetzungen ist dem großen Teil der arbeitnehmenden Bevölkerung nicht möglich, den Forderungen der Tuberkulosefelle gerecht zu werden.

Mit Freude erfüllt es darum den Freund des Volkes, wenn er in dem, durch den rührigen Präsidenten H. Volli, ausgezeichnet verfaßten Jahresbericht pro 1927 der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich liest, daß diese größte, bestfundierte und geleitete Baugenossenschaft ein reges Tätigkeitsjahr hinter sich hat und wiederum eine weitere Wohnkolonie im Berichtsjahr 1927 zum Bezuge bereitstellen konnte, nämlich diejenige an der Josef-Dittostraße-Neugasse in Zürich 5, mit insgesamt 82 Wohnungen. Diese Baukolonie, welche der Forderung „sonnige und lustige Wohnungen“ in ausgedehntem Maße Rechnung trägt und dazu in ihrer baulichen Harmonie und Geschlossenheit ein Musterbeispiel darstellt, ist ein Juwel. Die Preise für die Dreizimmerwohnungen von 1116—1236 Fr. und für Bierzimmerwohnungen von 1368—1524 Fr. sind für diese Qualitätswohnungen wiederum derart billig, daß neuerdings heißt, daß die A. B. Z. ein wichtiger sozialer Faktor auf dem Wohnungsmarkt geworden ist.

Ferner hat die A. B. Z. im Jahre 1927 die Kolonie Mühlebachstraße in Zürich 8 mit 54 Wohnungen und Sihlfeldstraße in Zürich 4 mit 96 Wohnungen vorbereitet und in Bau genommen, welche nun bereits am 1. April 1928 bezogen wurden, sowie zwei weitere Bauprojekte zur Ausführung pro 1928 vorbereitet, nämlich die Kolonie Entlisberg in Zürich 2 mit 98 Wohnungen und die dritte Bauetappe in Derlikon mit 26 Wohnungen. Weiter sind im Bauprogramm vorgesehen eine Kolonie Neugasse-Ackerstraße-Mattengasse in Zürich 5 mit 34 Wohnungen und das Schlusstück Sihlfeld-Ernastraße in Zürich 4 mit 50 Wohnungen.

Im weiteren ist aus dem Jahresbericht hervorzuheben, daß neben der vorsichtigen, die Marktlage genau abwägenden Wohnungsbeschaffung, der Vorstand besonders bestrebt ist, die größtmögliche Sicherstellung der Mitgliedergehälter zu erreichen, durch eine gesunde kaufmännische Geschäftsgebarung, Stärkung der Reserven, Festsetzung genügender Amortisation usw. Durch eine Treuhänderuntersuchung und einen notariellen Status wurde die einwandfreie und solide Grundlage der A. B. Z. neuerdings festgestellt.

Die Erfolgsrechnung pro 1927 der A. B. Z. weist einen Vorschlag von Fr. 28,946.31 auf. Dem Amortisationsfonds wurden Fr. 96,910.40 zugewiesen. Die Bilanzsumme stieg infolge der außerordentlichen Bautätigkeit auf rund 2,442,000 Fr. Der Buchwert der 54 Einfamilienhäuser und der 86 Mehrfamilienhäuser mit total 608 Wohnungen und 12 Ladenlokalen ist auf Fr. 10,326,447.70 beziffert.

Noch mehr wichtige Stellen aus dem klaren und übersichtlichen Jahresbericht könnten besprochen werden, aber schon das wenige genügt, um darzutun, mit welcher Initiative, Umsicht und Vorsicht die Leitung der A. B. Z. an der Hebung und Besserung der Wohnverhältnisse im weitesten sozialen Sinne arbeitet. Eine große, selbstlose Arbeit wird hier von den verschiedenen Genossenschaftsorganen geleistet, welche bewirkt, daß die Rechnung mit verhältnismäßig geringen Unkosten belastet wird.

(„Zürcher Post.“)

Modernes Bauen im Hotelgewerbe.

Das seit 1914 bestehende Hotelbauverbot scheint seinem Ende entgegenzugehen. Da und dort tauchen großzügige

Projekte neuer Fassitäten auf. Die Studien hierfür ergeben aber, daß Neubauten in herkömmlicher Bauart trotz ihrer Vorteile, die sie älteren Bauten gegenüber bieten, mit diesen nicht konkurrieren können. Die mit dem Kriege erfolgte Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung und daraus resultierend die Erhöhung der Arbeitslöhne bewirken Baukosten, die sich gegenüber denjenigen aus der Vorkriegszeit um rund 70 % höher stellen. Während des Krieges wurde mancherorts die hypothekarische Belastung um wesentliche Beträge santert, ja oft übersantert!

Fast bei allen Bauprojekten, die heute ausgearbeitet werden, spielt deren Wirtschaftlichkeit die Hauptrolle. Nicht nur die Baukosten als solche, sondern auch die Betriebskosten eines neuen Hauses müssen heute zur Hebung seiner Wirtschaftlichkeit herabgesetzt werden. Daher ist auf eine dem Betrieb entsprechende reibungslose Abwicklung desselben garantierende Organisation zu achten. Die Arbeitsverrichtungen müssen vereinfacht werden zwecks Einsparung.

Aber auch die Ansprüche des Gastes haben sich im wesentlichen geändert. Fließendes Wasser in den Zimmern und Privatbädern sind heute eine Selbstverständlichkeit. Sella lustige Räume werden romantischen Hallen, wo mittags die Lampe brennen muß, vorgezogen. Der Wetthimmel ist schon längst aus dem Inventar des heutigen Hotels verschwunden. Er war ein Staubsänger und erschwerte das Auslegen neuer Wäsche. Gehen wir noch einen Schritt weiter und lassen wir all den Stuck und Putz fallen. Seltener kommt kein Gast mehr oder weniger ins Haus. Diese Staubsänger geben nur Arbeit, erhöhen die Bau- wie auch die Betriebskosten.

Denkende Architekten des In- und Auslandes haben die Forderungen der Neuzeit längst erkannt. Die Eigenschaften der Technik und Bervollkommnungen der Baumaterialien stehen ihnen zu Gebote. Die Reform begann naturgemäß zuerst beim Wohnbau, der ja das Baugewerbe am meisten beschäftigt. Von da aus wurden Nuzanwendungen auf andere Bauaufgaben gemacht. Grundlage für ein Bauprojekt sei der Grundriß — im Gegensatz zum Gedankengang der Renaissance —, wo die Gestaltung der Fassade maßgebend war.

Die Organisation eines Hotelgrundrisses ist eine der kompliziertesten Aufgaben. Der Gast soll unabhängig vom Servicebetrieb das Haus betreten und sein Zimmer erreichen können. Die Flucht der öffentlichen Räume hat sich ohne Unterbrechung durch Diensträume zu öffnen. Wiederum soll der Dienstbetrieb unbemerkt den Gast überall dort erreichen können, wo er dessen bedarf.

Durch den Lieferanten Eingang werden die Waren des täglichen Gebrauchs eingebracht. In der Kontrolle werden sie abgenommen und gelangen je nach ihrer Art in Keller, Economat oder Kühlräume. Hierbei darf die eigentliche Küche nicht betreten werden.

Um den großen Restaurationsherd gruppieren sich die einzelnen Nebenflächen für Pâtisserie, Sausier, Entremetier und wie sie alle heißen, die — vom Küchenchef überwacht — die einzelnen Teile der Mahlzeit zubereiten. Jeder dieser Spezialisten muß seine Rohprodukte nahe bei der Hand haben, er muß das schmutzige Geschirr auf kürzestem Wege zum Reinigen geben und wiederum gut den Anrichtentisch erreichen können. In einem eigenen Kohlenkeller liegen die Brennmaterialien bereit. Die Kohlen sollen, ohne die blitzsaubere Küche zu beschmutzen, zum Herd gebracht werden. Sind die Speisen angerichtet, so gelangen sie entweder auf eine Wärmeplatte oder werden direkt ins Office gereicht. Im Office nimmt die Saalbedienung die Speisen in Empfang. Für sie liegen dort ebenfalls die notwendigen Teller und Bestecke richtig abgezählt bereit. Vom Office aus wird auch das schmutzige

Geschirr in die Spülküche zur Reinigung gereicht. Im Office werden die Bestellungen für Getränke abgegeben, die im Tageskeller bereit liegen. Elektrische Aufzüge dienen zur raschen Beförderung von Speisen für Zimmerservice.

All diese Arbeitsgänge dürfen keine oder nur unbedeutende Kreuzungen aufweisen. Alles soll so eingerichtet sein, daß ein Minimum von Personal genügt. Die Arbeit in der Küche ist übrigens sehr anstrengend, gute Beleuchtung und Belüftung sind eine Selbstverständlichkeit. Nur wenige Hoteltüchen kommen aber obigen Anforderungen nach.

Eine genaue Kenntnis aller Arbeitsgänge im Hotel ist die Grundlage für die richtige Organisation des Grundrisses. Ist dieser klar und einfach, so kann auch schlechteste Fassadenarchitektur entschuldigt werden. Aber gerade die räumliche Gestaltung des Baues, die Art der zur Verwendung gelangenden Baumaterialien sind für die Baukosten maßgebend. Zweckentsprechende Konstruktionen vermindern auch das Reparaturenbudget. („Nat. Ztg.“)

Die Wasserversorgung der Landschaft

Ist in dieser trockenen Sommerszeit wieder etwas akut geworden. Bekanntlich war die Wasserkalamität in den Jahren 1920 und 1921 am größten, wie sie bloß etwa im Jahrhundert einmal auftreten kann. In den genannten zwei Jahren wurden in der Schweiz die Wasserversorgungen auf längere Zeit eingerichtet, was zur Folge hatte, daß seither in der Sache wenig mehr geschehen ist. Immerhin sind im allgemeinen die Bedürfnisse unterdessen gewachsen, die Ansprüche sind größer geworden, mit der Zeit machen sich auch Reparaturen und Ergänzungen notwendig, so daß nun wieder ein größeres Bedürfnis an die Wasserversorgungen herantritt, dem einzelne Gemeinden und Gebirge nicht mehr ausweichen können. Allerdings könnte man ja zu jeder Zeit in Sachen etwas tun, die Leute verschleiben es aber gern, bis die Not eintritt; zudem kann man bei Trockenheit sicheres Wasser fassen.

Innert den letzten Jahren hat man allgemein eingesehen, daß die Versorgung mit Wasser eine reichliche sein müsse und daß es sich gar nicht lohne, hierin zurückzuhängen. Die Ansicht, man könne ja sparen und bei Trockenheit weniger brauchen, hat sich gar nicht bewährt. Die Erfahrung beweist vielmehr, daß mit steigender Wärme und Trockenheit der Wasserbedarf auch innert vernünftigen Grenzen steigt und daß man dafür sorgen müsse, auch wenn es was kostet. Zudem haben die Hochquellen das Verhältnis, daß sie umso weniger Wasser liefern, je mehr der Bedarf steigt. In unserem Lande, wo die Wasserversorgung nach heutiger Technik fast überall möglich und auch wirtschaftlich ist, soll man daher sich gut einrichten. Damit ist nicht gesagt, daß man eine fast schrankenlose Wasserverschwendung, z. B. von 400 bis 800 Tagesliter per Person, gutheißen solle, man kann so gut wahnstinnig Wasser verschwenden wie Geld! Auf dem Lande fordert man pro Person und per Tier im Tage so von 50 bis 100 Liter und dieses Quantum sollte doch mindestens geliefert werden.

Die Erfahrungen seit 1920 haben uns den richtigen Weg gelehrt, den wir einschlagen müssen, um alle Bedürfnisse der Haus- und Landwirtschaft zu decken. Die Systeme haben sich unterdessen eingelebt und befestigt, so daß man sie heute leichter beurteilen kann.

Landgemeinden, die sich gemeindeweise oder genossenschaftlich mit Wasserversorgungen versehen haben, haben heute zwei Systeme:

1. Die Benutzung von Hochquellen, welche das Wasser mühelos liefern für die tiefer und höher gele-